

Steinbewohnende Flechten mit gelbem Lager sind zahlreiche schon bekannt, so daß es sich hier nicht darum handelt, etwa neue Arten zu beschreiben. Es gilt nur festzustellen, welche von ihnen in unserem Gebiete als „Schwefelflechte“ auftreten.

Als erste mag *Biatora lucida* (Ach.) genannt sein. Schon Rabenhorst\*) fand sie an Sandsteinfelsen und nennt als Standorte den Amselgrund und die Bärensteine. Auerswald\*\*) erwähnt sie beiläufig aus dem Uttewalder Grunde. Ich selbst fand sie an sieben verschiedenen Stellen im Teufelsgrunde bei Wehlen, im Zscherrgrunde, Kohlgrunde, in Adlers Loch und besonders schön im Polenztal. Zufällig liegen diese Orte fast sämtlich im Basteigebiet, da ich sonst noch nicht nach ihr suchen konnte. Sicherlich ist die Pflanze aber durch das ganze Elbsandsteingebirge verbreitet.

Das Lager ist mehr oder weniger staubartig, hellgelb oder an schattigen Orten mehr oder weniger grünlich, was besonders in getrocknetem Zustande hervortritt. Überall finden sich, oft ungemein zahlreich, die kleinen, gewölbten, dunkelgelben Apothezien. Sie sitzen oft so dicht nebeneinander, daß sie die grünliche Tönung der Lagerfarbe ganz verdrängen. Die Pflanze leuchtet dann hellgelb in die Ferne und nur ein schmaler, von Apothezien freier Rand des Lagers behält an schattigeren Orten seine oft mehr grüne als gelbe Färbung.

Soweit bisher beobachtet, scheint *Biatora lucida* hauptsächlich in den Gründen aufzutreten, am Fusse der Steilfelsen, oft mehrere Meter emporsteigend, und meidet die höchsten freien Felszinnen. Ziemlich sicher dürfte dies mit der relativen Feuchtigkeit zusammenhängen, die dort, wie frühere Untersuchungen\*\*\*) zeigten und ja auch fast selbstverständlich erscheint, am höchsten ist, jedenfalls auch nach starker Besonnung viel rascher wieder erreicht ist als an sonniger Talkante. Bisher ist mir in unserem Gebiete *Biatora lucida* außer an noch schattigeren Orten wie im Polenztal, nur an Felsen entgegengetreten, die zwar oft stark besont, aber nie während des ganzen Tages dauernd dem Sonnenbrande ausgesetzt sind. Stets werfen entfernte Baumkronen, oft auf der anderen Seite des Tales, oder davorstehende Baumstämme oder vorspringende Felsecken des öfteren, wenn auch nur vorübergehend, ihren Schatten darauf und mildern die Wirkung der Sonnenstrahlen. Höchstwahrscheinlich wird sich diese Pflanze auch an freieren Stellen der nach Norden schauenden Felsen finden lassen.

Dafür spricht ihr Vorkommen an entschieden schattigeren Orten anderer Gebiete. Stein†) sagt z. B.: „Diese schöngelbe . . . Staubkruste überzieht an schattigen Felsparthien des Vorgebirges oft große Flächen, ist aber entweder steril oder nur ganz spärlich fruchtend. . . . Verwechseln läßt sich die Flechte ihrer auffälligen Farbe wegen kaum mit irgend einer anderen Art.“ Letzterem kann man allerdings nicht ohne weiteres beistimmen, was im folgenden noch ausgeführt werden wird.

Hier mögen noch zum Vergleich die mir persönlich bekannten sächsischen Standorte angeführt sein. Abgesehen von einem geringfügigen Vor-

\*) Rabenhorst, L.: Kryptogamenflora von Sachsen, der Oberlausitz, Thüringen und Nordböhmen usw. 2. Abt. Die Flechten. 1870. S. 192.

\*\*) Auerswald, B.: Drei auf Steinen wachsende Calycien. Hedwigia 1858, Nr. 2. S. 13.

\*\*\*) Schade, F. A.: Pflanzenökologische Studien an den Felswänden der Sächsischen Schweiz. Diss. Jena. Englers Bot. Jahrb., Bd. 48, 1912.

†) Kryptogamen-Flora von Schlesien. Herausgeg. von Prof. Dr. Ferdinand Cohn. II. Bd., 2. Hälfte. Flechten, bearbeitet von Berthold Stein. Breslau, 1879. S. 203.